

Auerthal = Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 20 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt 1 pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Franke, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Anzeige
die einpaltige Beilage 10 Pfg., an alle Inserate die Corpus-Beilage 25 Pfg., Restant: pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. Bei größeren Inseraten u. mehrtägiger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten sind mit den Briefträgern versehen. Bestellungen an:

Nr. 25

Donnerstag, den 1. Februar 1900.

12. Jahrgang.

Aue.

Das Wassergeld für das 4. Vierteljahr 1899 ist bis spätestens **den 5. Februar 1900**

an unsere Stadtkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist wird wegen der dann noch vorhandenen Reste das Zwangsverwaltungsverfahren eingeleitet werden.

Aue, den 29. Januar 1900.

Der Rat der Stadt.

Dr. Kretschmar, V.

Aue.

Die Grundsteuer für den 1. Termin 1900 ist fällig und spätestens **15. Februar d. J.**

an unsere **Stadtkasse** abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bez. Zwangsvollstreckung auf Kosten der Säumigen.

Aue, den 29. Januar 1900.

Der Rat der Stadt.

Dr. Kretschmar, Sch.

Deutscher Reichstag

187. Sitzung vom 29. Januar.

Tagesordnung: Etat für die Einführung des Scheckverkehrs. Abg. Roesicke-Kaiserlautern (Vd. d. L.) giebt zu erwägen, daß der Scheckverkehr eine noch größere Konzentration der Mittel aus dem Kleinverkehr bei der Reichsbank zur Folge haben werde. An dem hohen Diskont, wie er jetzt bei der Reichsbank bestünde, könne man deutlich sehen, ein wie teuer Spaß das für den Mittelstand werden müsse. Die Gelder, die im Post-scheckverkehr fließen, müßten deshalb nicht an die Reichsbank abgeführt werden, sondern an lokale Kassen, Kommunalsparkassen usw. Redner hält Ueberweisung an eine besondere Kommission für nötig. — Staatssekretär v. Pöbdielski meint, der Vorredner sehe zu schwarz. Er, Redner sei der Vater dieses Kindes. Wenn man bedenke, daß der Geldverkehr bei der Post im Jahre 7 bis 8 Milliarden betrage und daß sich täglich in den Brieftaschen der Briefträger 40 bis 50 Millionen herumtreiben, so sehe man doch, welche Umschläge des Nationalvermögens zinslos liegen. Gerade das solle der Scheckverkehr abheben. Es handle sich also um eine Vereinfachung des Geldverkehrs, und zwar um einen Versuch. Der Scheckverkehr werde hauptsächlich den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zugute kommen, der Landwirtschaft aber indirekt insofern, als sie Gelder bequemer zahlen und empfangen könne. Dem Kleinverkehr werde das Scheckwesen gar nicht zugute kommen. Redner meint, die Gebühren für den Scheckverkehr könnten am besten ganz wegfallen, etwa in Verbindung mit anderer Regulierung des Zinsfußes. — Staatssekretär v. Pöbdielski

hält es für empfehlenswert, erst Erfahrungen zu sammeln, um später eventuelle Gebühren herabzusetzen. — Abg. Büding (nl.): Die vorliegende Scheckordnung habe er dreimal gelesen und dabei gefunden, daß die Postverwaltung mit der einen Hand dem Publikum eine Erleichterung schaffen wolle, mit der anderen Hand aber die Benutzung unmöglich mache. Habe sie denn Angst vor Postverlusten? Die Absicht hier ist gut, nämlich Redner; ich wünsche auch, daß der Plan gelingen möge. Aber so, wie er vorliegt, glaube ich das nicht. (Beifall.) — Staatssekretär v. Pöbdielski bemerkt noch mehr, daß es sich hier um eine Fiskalität nicht handle. — Schließlich wird der Etat für den Scheckverkehr der Budgetkommission überwiesen. — Bei den Einnahmen des Postetats demangelt Abg. Dabach (Br.) die Höhe des Zeitungsbefestigungsgeldes. — Staatssekretär v. Pöbdielski lehnt es ab, das Gewicht in die Bemessung der Zeitungsbefestigungsgelder hineinzusetzen. — Die Einnahmen werden bewilligt. Morgen Fortsetzung.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Die Welfen werden, wie Abgeordneter v. Hohenberg in einer Versammlung erklärte, strikte gegen die Flottenvorlage stimmen.
* Die Kleinrenten des Reiches an Zöllen und gemeinlich fälligen Verbrauchssteuern betrug vom 1. April bis 31. Dezember 1899: 569 245 515 Mark was einer Zunahme von 4 067 337 M. gegen den gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres entspricht.
* Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pieber ist schwer erkrankt.

Ausland.

* In Bilsen traf am Sonntag eine engl. Militärkommission ein, um die von den Skodaschen Eisenwerken für England fertiggestellten Geschütze und Geschosse zu übernehmen. Toba ist Hauptlieferant für die österreichische Marine. Die „Österreichische Rundschau“ fordert die Regierung auf, gegen diese Lieferungen einzuschreiten, weil sie einen Neutralitätsbruch bedeuten.
* In den Vereinigten Staaten mahnen sich die Sympathie-Landgebungen für die Buren.
* Präsident Steijn und das Mitglied des Ausführenden Rates des Orange-Freistaates Fischer trafen am Freitag früh in Pretoria ein und wurden am Bahnhofe vom Präsidenten Kruger und Vertretern der Behörden empfangen.
* Washington, 29. Januar. Der Senat lehnte heute den Antrag, die Ratifikation des Samowetrisches nochmals in Erwägung zu ziehen, ab.
Der Krieg in Südafrika.
* Brüssel, 29. Januar. Alle Nachrichten bestätigen die Vernichtung der Division des Generals Warten, welche mindestens 3000 Tote und Verwundete verlor. Die Boeren erbeuteten den ganzen Artilleriepark Barrons. Die Niederlage der Engländer ardele in eine wahre Katastrophe aus.
* London, 29. Januar. Die Morgenblätter veröffentlichten ein Telegramm aus Selenis vom 24. Jan. über Lourenco Marques vom 26. Januar: Das Commando von Lukas Meyer überfiel und umzingelte eine große Truppenabteilung der unter Beibehaltung stehen

Gut Stillhorn.

Roman von Max v. Rosenfeld. 15

Elmina Gounod, die kluge, scharfblickende Gebieterin des jungen Mädchens, die Gelegenheit genug gehabt hatte, ihre jugendliche Gesellschafterin zu beurteilen, die sieben Jahre lang Zeit gehabt, sie zu studieren und ihren Charakter zu bilden, erklärte sich befriedigt und wünschte ihrem Freunde, Ernst Wolkram, Glück, ein so hohes Geschöpf einer würdigeren Existenz zugeführt zu haben.
Elmina Gounod, die Schwester des ermordeten Karl, war ein gebrechliches, zartes Wesen, das jeder Aufbruch forttragen zu können schien, und es mißte bedenklich, daß sie gerade diese Rüste, die so eng mit der Erinnerung an ihres Bruders gewaltigen Tod verknüpft war, zu ihrem Sommeraufenthalt gewählt hatte. Aber Elmina handelte selten, wie andere Leute unter ähnlichen Umständen gehandelt hätten, sie besaß stets eine eigene Art, die Dinge aufzufassen und sich von ihnen beeinflussen zu lassen. Sie war noch niemals in Dalton gewesen und auch vor sechs Jahren bei der Nachricht von der Ermordung ihres Bruders nicht nach dem Schauplatz der schrecklichen Tragödie geeilt. Wolkrams Telegramm hatte die Leidende wie ein Blitzstrahl niedergeworfen und sie wochenlang an das Krankenlager gefesselt. Als sie wieder genesen war, sprach sie nie davon, das Grab Karls aufzusuchen. Und so verging Jahre, bis Elmina Gounod und ihr Vater eines Tages durch einen Brief in die höchste Verwunderung gesetzt wurden. Gertrud Watter hatte ihnen im Auftrag und nach dem Willen ihrer Gebieterin, die zu schwach war, eine Feder zu führen, geschrieben. Elmina war von ihrer Schwägerin bisher noch mit keinem Lebenszeichen, mit keinem Wort der Teilnahme bedacht worden.
„Ich bin im Begriff, mich zum Badeaufenthalt nach Dalton zu begeben und werde mich freuen, die Witwe meines Vaters kennen zu lernen,“ lautete die kurze Anzeige. Wann oder wie die Begegnung stattfinden sollte, war nicht näher angegeben.

„Ich sehe die Notwendigkeit ihres gegenwärtigen Besuchs nicht ein,“ bemerkte Laver ärgert. „Sie hat sich die Sache viel zu lange überlegt.“
„Und doch freut es mich, daß sie endlich kommt,“ erwiderte Elmina.
„Weshalb, meine Tochter?“
„Sie ist Karls Schwester und hat ihn sehr geliebt, Papa.“
„Ach was, sie hätte ruhig fortbleiben sollen. Wozu den alten Jammer erneuern und dich in die alte Verdrüßnis zurückstoßen?“
„Wir werden uns so viel von Karl zu erzählen haben, und sie wird ihre Rechte zum erstenmal sehen.“
„Wenige Tage später kam eine zweite Botschaft aus Preston.
„Morgen mittag um zwölf Uhr werde ich am Strande sein,“ war alles, was der zweite Brief enthielt; Elmina sagte sich, es werde ihr nicht schwer werden, die Schwägerin unter den nicht übermäßig zahlreichen Fremden zu erkennen. Drei flüchtige Blicke auf einer Postkarte waren keine lebenswürdige Art, sich einzuführen und den Wunsch nach einer Begegnung auszudrücken; dessen ungeachtet fühlte sich Elmina wie durch einen Zauber zu Elmina Gounod hingezogen und brachte ihr ein Herz voll warmer Sympathie entgegen. Um zwölf Uhr des folgenden Mittags fand sich Elmina, von ihrer Tochter begleitet, am Strande ein. Sie waren unzertrennliche Gesährtinnen.
Als Elmina tiefer zur Rüste niederstieg, bemerkte sie Elmina Gounod, und sofort wußte sie, daß sie die Schwester ihres Vaters vor sich habe. Die beiden schwarzgekleideten Frauen, die auf einem Boden über den Sand gebreiteten Schawl saßen und ihr und der kleinen Clara neugierigen Blickes entgegenstarrten, waren ihre Schwägerin und deren Gesellschafterin. Karl hatte ihre Schwägerin so oft beschrieben, daß sie über die Fremde mit dem merkwürdigen Gesicht und den dunklen, tiefstehenden Augen nicht im Zweifel zu sein brauchte.
„Sie sind, wenn ich nicht irre, Fräulein Elmina Gounod,“ begann Elmina ängstlich, „die Schwester meines verstorbenen Vaters?“
„Ja, aber Sie... Sie sind doch nicht Elmina, die Witwe meines Bruders?“
„Ich bin Elmina Gounod, liebe Elmina.“
Elmina reichte der Schwägerin nicht die Hand und ihre Stimme klang hart und rauh. Elmina betrachtete sie mit unbehaglichem Erstaunen.
„Diese Kleine ist also meines Bruders Tochter?“ fragte Elmina weiter.
„Ja,“ antwortete die Antworte Elmina.
„Wie heißt sie?“
„Clara.“
„Setze dich zu mir, Elmina, ich möchte dich gern recht genau ansehen. Weißt du auch, daß Karl mir Deinen Namen niemals nannte?“
„Niemand?“ wiederholte Elmina verwundert.
„In seinem armen, kurzen Leben nicht einmal.“
„Rechtwählig. Und zu mir sprach er so oft von Dir, Elmina.“
„Sagte er Dir, daß ich eine nervöse, verärgerte, eitle, taugliche, mit einem Wort, eine grämliche, ungerathene Person bin?“
„O nein, er erzählte von Ihrer Herzlichkeit und Ihrem stetigen Bemühen, anderen Gutes zu thun.“
„Ach, er verstand sich nicht darauf, einen Charakter richtig zu beurteilen,“ seufzte Elmina, „und so wurde der arme bei seiner geringen Reife im Leben immer sehr leicht betrogen. Das Kind sieht ihm wunderbar ähnlich, findest du das nicht auch, Gertrud?“ wendete sie sich an ihre Gesellschafterin.
„Ja, die Kleine gleicht dem Vater Jung auf Big,“ erwiderte Gertrud.
Elmina betrachtete das Mädchen mit verwunderten, prüfenden Blicken. „Es kommen Sie nicht?“ fragte sie.
„Ich bin seit beinahe sieben Jahren bei Ihrer Schwägerin und sah Ihren Bruder mehrere Male in Preston,“ antwortete Gertrud.

67/10

Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 31. Januar 1900.

den Infanterie, welcher hierbei 20 Mann an Toten und Verwundeten, 15 Mann an Gefangenen verlor. Auf dem Kriegstheater im nördlichen Kaplande ist es vor einigen Tagen zu belanglosen Gefechten bei Rensburg und Colesberg gekommen. Die Buren begannen am 28. Januar eine überaus heftige Beschließung der Stadt Kimberley, und zwar von weiter vorgeschobenen Batterien aus. London, 30. Januar. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Kapstadt vom 28. Jan.: General Gatacre befindet sich augenblicklich in starker Stellung bei Fehus in der Nähe von Sterkstroom; er ist im Begriffe, die Eisenbahnlinie wieder herzustellen. Moltens ist noch immer isoliert.

Ver mis ch tes. Deutschland.

§ Berlin, 30. Januar. Der Inhaber des „Deutschen Militärverlags“ Sydney-Danner, der sein Geschäft unter dem Namen eines Hauptmanns v. Schwerin betrieb, ist nach Verübung großer Fälschungsdelikten hingerichtet worden. § Hamburg, 30. Januar. Gestern Abend fand im Hafen ein Zusammenstoß statt zwischen dem Schlepper „Expedient“ der Hamburg-Amerika-Linie und dem Fährdampfer „Altona“. Letzterer hatte etwa 100 Passagiere an Bord und sank innerhalb 5 Minuten. Man glaubt, daß sämtliche Personen durch die in der Nähe befindlichen Fahrzeuge gerettet worden sind. § Aachen, 30. Januar. Nachdem die Direktion der Bergarbeiter-Vereinigungsgesellschaft die Forderungen der Bergarbeiter abgelehnt hat, wurde in einer Bergarbeiter-Versammlung beschlossen, in einen allgemeinen Streik am 3. Februar einzutreten. Nur vereinzelt wurde Widerspruch in der Versammlung gegen diesen Beschluß erhoben. § Der in Liegnitz auf dem Transport entsprungene Eindringling Kataliski wurde wieder festgenommen. Er war bei seiner Festnahme noch gefesselt. Im Gefängnis machte er alsbald einen Selbstmordversuch durch Erhängen, wurde aber rechtzeitig abgechnitten. § Ein Soldat kostet seinem Lande jährlich: in Rußland 772 Frs., in Deutschland 1182, in Oesterreich 1175, in Italien 1535, in Frankreich 1633, in England 2045. § Die Telegraphie ohne Draht bringt die Schiffskompassse beim Passieren des Stromes in Unordnung und bildet so eine Gefahr für die Schifffahrt. § Im nächsten Jahre hofft man die Ueberfahrt von Europa nach Amerika in knapp drei Tagen bewerkstelligen zu können. § Ein Schiffbrüchiger deutscher Herkunft ist vollständig nahtend auf dem Strande bei Cannes (Südfrankreich) aufgefunden worden. Er erklärte, er sei von einem nach Algerien fahrenden Schiffe ins Wasser geschleudert worden. Man glaubt es mit einem Defektor, der für die Fremdenlegion angeworben war, zu thun zu haben.

A u s l a n d.

§ Die Wiederverählung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie soll, wie gemeldet, im März stattfinden. Die künftige Gräfin Bongay verabschiedete sich bereits von ihrer Tochter, der Prinzessin Elisabeth. § Wien, 30. Januar. Gestern Nachmittag fand eine Konferenz statt, an welcher der Ministerpräsident, der Handelsminister, sowie die Leiter der Werke, die Herren Gutmann, Graf Deym, Generaldirektor Deitel-

und der erzherzogliche Kameraldirektor Walcher teilnahmen. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet darüber: Gestern erschien beim Ministerpräsidenten eine Abordnung von Industriellen unter Führung Kuitzke, um ihm eine Rundgebung von nahezu 4000 Industriellen behufs Wiederherstellung des nationalen Friedens zur Kenntnis zu bringen. § Prag, 30. Januar. Infolge der weiteren Ausdehnung des Kohlenarbeiterstreiks sind sämtliche Volks- und Bürgerschulen geschlossen. Die Mittelschulen sollen demnächst auch den Unterricht einstellen und die Kohlenvorräte an die Armen verteilt werden. § Prag, 29. Januar. Hier fanden gestern stürmische Straßendemonstrationen von Tschechen gegen Tschechen statt. Es handelte sich um den tschechischen Bruderkampf um den Prager Bürgermeistertempel. Tschechische Volksmassen sammelten sich Nachmittags auf den größeren Plätzen, um gegen die Wahl des Mitttschechen Dr. Srb und für die Wiederwahl Podlipny zu demonstrieren. Nach Schluß einer tschechischen Arbeiter-versammlung begannen die Arbeiter die Polizeiwache mit Steinen zu bewerfen. Die Wache mußte mit einem Bajonetangriff die Masse auseinander treiben. Verletzt wurde Niemand. § Die Lage in den Auslandsgebieten hat sich nicht wesentlich geändert. Gestern wurden in Duz 1884, in Aulstig 1260 Arbeiter entlassen. Die Lohnauszahlungen verliefen ruhig. Im nordböhmischen Revier war gestern die Zahl der ansehenden Arbeiter geringer als in der Vorwoche; in den Gruben des Ostau-Karwiner Reviers zeigte sich ebenfalls eine Zunahme der Streikenden, um etwa eintausend Arbeiter, besonders in den Schächten des Grafen Larisch und des Erzherzogs Friedrich. § Ueber die Berechtigung und den vorausichtlichen Ausgang des Ausstandes wird der „Frankf. Zig.“ aus Böhmen geschrieben: „Wenn man auch schwer voraussagen kann, bis zu welchen Zugeständnissen die Grubenbesitzer sich herbeilassen und mit welchen Zugeständnissen die so plötzlich in die Höhe gegangenen Arbeiter sich zufrieden geben werden, so ist es doch von vornherein sicher, daß dieser Strik nur mit einer erheblichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen zugunsten der Arbeiter endigen kann und darf. Die sozialpolitische Forderung ist diesmal nicht eine Forderung der Berechtigung, sondern ein Ausfluß der Machtverhältnisse. Die Konjunktur des Kohlenmarktes ist seit Jahren eine glänzende. Die Unternehmer haben nachweislich in diesen Jahren Millionen und Millionen Ueberprofite an Kohlen gemacht. Während aber anderwärts, z. B. in Deutschland, die Unternehmer auch ihre ohnehin schon besser bezahlten Arbeiter an dem gewaltig steigenden Ertragnis der Gruben beteiligt haben, haben hier zu Lande die Grubenbesitzer, auf den Stumpfsinn ihrer Arbeitererschaft stützend, die Vorteile der Konjunktur ausschließlich nur sich selbst zugewendet. § Gestern Nacht wurde ein ziemlich starkes Erdbeben mit zwei Erdstößen in Arab und im nordöstlichen Teile des Komitats verspürt. Der Schaden ist nicht bedeutend. § In Italien, Südfrankreich, Spanien und Ungarn haben sich die Wölfe in erschreckender Weise vermehrt. § Es werden jährlich in Neufundland weit über eine Viertelmillion Seehunde erlegt. In Grönland sind die Seehunde beinahe schon ausgestorben. Auch der Walfisch wird von Jahr zu Jahr seltener. § In Petersburg kamen bei dem Brande eines sechsstöckigen Wohnhauses 7 Personen ums Leben. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter vier sehr schwer.

— Aus dem Landtage. Dresden, 29. Januar. Auf der Tagesordnung der 2. Kammer steht als 1. Punkt die Schlußberatung über das Königl. Dekret 23, den Personal- und Besoldungsetat der Landesbrandversicherungsanstalt für die Jahre 1900/01 betr. Abg. Hofmann-Ghemnitz (Soz.) hebt hervor, daß die unteren Bureauangestellten ganz außerordentlich schlecht bezahlt würden. — Staatsminister v. Meißner weist darauf hin, daß diese Anregung bereits in früheren Landtagen von ihm beantwortet worden sei. Die Regierung könne keinen Einfluß auf die Brandversicherungsinspektionen üben, wie sie ihre Beamten bezahlen wollen, weil hier lediglich ein Vertragsverhältnis privater Natur vorliege. Der Antrag der Deputation auf Bewilligung der Regierungsvorlage wurde hierauf einstimmig angenommen. — Es folgt die Schlußberatung über Kapitel 104, 105 und 106 des ordentlichen Etats für 1900/01. Die Finanzdeputation A beantragt: Kapitel 104, finanzielles Verhältnis Sachsens zum Reiche (Anteil Sachsens an den Zöllen des Reiches und Nationalarbeitsbeitrag) mit 35 465 300 Mark Einnahmen und 35 465 300 Mark Ausgaben, Kapitel 105, Reichstagswahlen mit 1500 Mark Ausgaben, Kapitel 106, Vertretung Sachsens im Bundesrat, mit 41 450 Mark Ausgaben, unverändert nach der Regierungsvorlage zu bewilligen. Sämtliche Kapitel wurden hierauf den Anträgen der Deputation entsprechend, bewilligt. — Nächste Sitzung morgen Dienstag, 30. Januar. Tagesordnung: Justizetat. — Die zweite Deputation der Ersten Kammer beantragt den Gesetzentwurf über die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer und die Gewährung von Staatsbeihilfen zu den Alterszulagen derselben nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer unverändert anzunehmen, sowie die Vertition des Vorstandes des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins auf sich beruhen zu lassen. Ferner schlägt dieselbe Deputation der Ersten Kammer vor, den Betrag von 92 000 M. für Areal zur Erbauung einer Kreishauptmannschaft in Chemnitz zu bewilligen, jedoch dem Beschlusse der Zweiten Kammer, die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, bei Abgrenzung des Bezirkes der neu zu errichtenden Kreishauptmannschaft Chemnitz den Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau nicht mit in den neuen Kreishauptmannschaftlichen Bezirk Chemnitz einzubeziehen, sondern ihn dem Bezirke der Kreishauptmannschaft Zwickau zu belassen, nicht beizutreten. — Das gestern Abend von der Stadtkapelle veranstaltete 2. Abonnementskonzert erfreute sich eines sehr starken Besuches. Das Programm war ein sehr gewähltes und wurde mit größter Präzision zu Gehör gebracht. Als Violinsolist war Herr Otto Paulus aus Markneukirchen gewonnen, welcher sich als Meister auf seinem Instrument zeigte. Die Darbietungen fanden seitens des Auditoriums lebhaften Beifall. Zu wünschen ist, daß unsere Stadtkapelle in ihrem Streben, vorzügliches zu leisten, seitens der Einwohnerschaft der Stadt Aue recht unterstützt wird, so wird dieselbe auch immer in der Lage sein, vorzügliches zu bieten. — Der Militärverein „Kavallerie, Artillerie und Train“ beging die Feler des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms am Sonnabend bei Kamerad Jansen im Café Carola. — Öffentliches Festmahl fand am Sonnabend zur Kaisers Geburtstagfeier im Hotel Victoria statt;

„Er erwähnt dich niemals gegen mich,“ bemerkte die junge Witwe. „Karl gestel sich immer in Heimglichkeiten, romantischen Spielereien und falschen Gefühlen. Fräulein Gertrud Blatter ist meine Gesellschafterin und liebe, treue Freundin, Mila,“ stellte Elmira vor. Gertrud und Mila verneigten sich vor einander, und die kleine Clara lief zu dem jungen Mädchen hinüber und zeigte ihm im Vertrauen die schönen neuen Schuhe, welche sie am Morgen von der Mutter erhalten hatte. „Du mußt still sitzen, Clara,“ ermahnte Mila. „Daß doch das Kind lieber auf der Düne herumlaufen, während wir mit einander plaudern.“ „Clara geht niemals allein irgendwohin.“ „Gertrud wird sie mit Vergnügen begleiten und sich nicht weiter mit ihr entfernen, als dein Auge zu erreichen vermag.“ „Nun, in Gottes Namen, aber bitte, Fräulein Blatter, bleiben Sie nur immer in der Nähe. Du siehst, Elmira, eine wie schwache, nervöse Frau der plötzliche Tod meines Mannes aus mir gemacht hat; mit ihm war mir jede Hoffnung, jede Lebensfreude gestorben, bis mir dieses Kind geboren wurde, und ich wieder jemand hatte, für den ich zu leben versuchte. Wenn ich Clara jetzt wieder verliere, oder sie mich weniger liebt, anderen vor mir den Vorzug gäbe, wäre ich wieder so unglücklich wie in jener schreckensvollen Stunde.“ „Du bist eifersüchtigen Gemütes,“ bemerkte Elmira, deren unterdrückte Erregung im Bergleich zu der ihrer jungen, schönen Schwägerin ihr selbst unbedeutend erschien. „Noch im Frühling des Lebens solltest Du nicht so verzag sprechen. Deiner harren noch Glück und Sonnenschein und alle Freuden des Daseins, Mila.“ „O nein, für mich ist alles in einen düsternen Trauerschleier gehüllt.“ „Du wirst wieder heiraten, Mila, und in einem neuen Gebunde die Verleumdung Deines Herzens finden.“

„Nimmermehr!“ „Du bist noch so jung, Mila, noch so sehr ein Kind, und so ganz anders, als ich Dich mir vorstellte. Ich hatte mir immer eingebildet, Karl habe eine viel ältere Frau geheiratet, die ihn zu dieser heimlichen Ehe drängte. Solche Dinge ereignen sich, liebe Mila, und Karl war sehr schwach, sehr eitel.“ „Karl war gut, edel und großmütig, er hatte keinen selbstsüchtigen Gedanken, weshalb bemüht Du Dich, ihn in meiner Meinung herabzusetzen?“ rief Mila unwillig. „Ich erwähne nur offen seiner Fehler, liebes Kind. Karl war niemals ein Held, ein Ideal, das muß ich frei bekennen, so sehr ich auch meinen einzigen Bruder liebte.“ „Ich verstehe Dich nicht, Elmira,“ murmelte Mila, ungeduldig nach ihrer Tochter ausschauend. „Und doch bin ich nicht gar so schwer zu verstehen,“ seufzte Elmira. „Ich bin einfach eine durch traurige Erfahrungen zweifelsüchtige, von der Güte der menschlichen Natur irre gewordene Frau.“ „Dessenungeachtet.“ „Dessenungeachtet giebt es Leute, die mich lieben und mir vertrauen, wie Gertrud Blatter zum Beispiel. Sprich Karl niemals von unseren Eltern und von seinem vergangenen Leben zu Dir, und erzähle er Dir, weshalb Ernst Wallram ihn in seine Obhut nahm?“ Mila schüttelte den Kopf. Nein, er erzählte mir wenig von seiner Vergangenheit. Wie...“ „Plauderten nur von uns selbst,“ unterbrach Elmira ihre Schwägerin. „Liedens wähen selten ein anderes Thema.“ Die kleine Frau mit dem bleichen, vorzeitig gealterten Gesicht sprach in einem Tone, als ob die Liebe ihr nicht fremd, sondern ein ihr trautes Gefühl gewesen wäre. „Seit ich Dich gesehen habe, Mila, halte ich Dich keiner Unwahrheit fähig, und das erleichtert mir die aberaus schmerzliche Aufgabe, mit Dir über meines armen Bruders Tod zu sprechen,“ fuhr sie fort, ihre glitzernde

Hand auf Milas Arm legend. „Sage mir, Kind, wen hältst Du im Grunde Deines Herzens für den Mörder Karls?“ Mila stieß einen leisen Schrei aus, die Farbe wich aus ihren Wangen, und ihre langen Wimpern senkten sich erschrocken über ihre blauen Augen. Auf diese Frage war sie vorbereitet gewesen, und doch war es ihr jetzt, als hätte sie Stein aus einer Schleuder getroffen. „Ich habe so viele Vermutungen aufgestellt und verworfen und weiß trotzdem nicht, was ich denken soll.“ „Denke Dein Verdict sich auf niemand?“ „Anfangs ja,“ antwortete Mila schauernd. „Wer war es, gegen den er sich richtete?“ „Wahst Du an erste Eindrücke, Elmira?“ „Zu Zeiten. Ich fand sie zuweilen prophetisch. Auf wen hastete also Dein erster Verdacht?“ „Auf Ernst Wallram,“ entgegnete Mila mit leiser Stimme. „Du... Du, Mila, beargwöhntest ihn, Ernst? Ich hätte es wohl für möglich gehalten, daß anderen ein solcher Gedanke kam, aber Dir... unbegreiflich! Er hatte keinen Grund, Karl zu ermorden, denn obgleich mein Bruder ihn getöuscht hatte, liebte er seinen jungen Böbling doch, und auch Dich liebte er, wie Du weißt.“ „O, daß ich ihm Unrecht that, sagte ich mir längst. Es war Wahnsinn, einen so edlen, hochherzigen Menschen mit dem Gedanken an ein so grauenvolles Verbrechen in Verbindung zu bringen, und Gott möge mir vergeben, daß ich seinen Kummer durch meinen bösen Zweifel erhöhte.“ „Und sind sie jetzt alle verschwunden, Mila?“ „Alle, alle.“ „Das ist gut, Mila. Man kann kaum in sein ehrliches Gesicht blicken oder seine Stimme hören, ohne unbedingt an seine makelloste Reinheit zu glauben.“ „So glaubst Du unbedingt an seine Schuldlosigkeit?“ „Unbedingt! Was veranlaßt Dich, daran zu zweifeln?“ „Dein eigentümliches Fragen.“ (Fortsetzung folgt.)

an welchen sich circa 50 Herren beteiligten, Herr Realschuldirektor Dr. Goldhan feierte den hohen Geburtstagsfeier in sinniger Rede.

Die Natur hat seit Gestern Abend wieder ein vollkommenes Winterbild angelegt, es hat die Nacht auch weiter geschneit und ziemlich Schneemassen herabgeworfen.

Gestern Vormittag wurde hier zwischen dem Handarbeiter K. aus Niederzödnitz und der Fabrikarbeiterin J. aus Aue die standesamtliche Trauung vollzogen. Als das junge Paar das Standesamt verlassen wollte, mußte der Mann der Einladung eines ihn erwartenden Schyrmannes folgen, da er wegen Rückfallsdiebstahls von der Kgl. St.-A. Zwickau stadtbüchlich gesucht wurde.

50 Geistliche der sächsischen Landeskirche werden auf Anregung des Zwickauer Superintendenten Meyer in der nächsten Landesynode einen Antrag auf Zulassung der Feuerbestattung in Sachsen einbringen. Umschreibung des Namens unehelicher Kinder. In den beteiligten Kreisen herrscht oft Verwirrung bezüglich der neu eingeführten Umschreibung des Namens unehelicher Kinder.

Die elektrischen Bahnen haben sich in Sachsen in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. In sächsischen Städten fanden sich Straßenbahnen Anfang dieses Jahres in Chemnitz auf 32 Kilometer Geleis, in Dresden, wo die „Deutsche Straßenbahn-Gesellschaft“ 43,66 Kilometer Geleis und die „Dresdner Straßenbahn-Aktiengesellschaft“ 88 Kilometer Geleis benutzte, Leipzig mit zwei Gesellschaften, Plauen i. V. mit 5,8 Kilometer Geleis und Zwickau 6,9 Kilometer Geleis.

der Motorwagen 4505 und die der Anhängewagen 8198.

Der „Militärverein 104er“ veranstaltet kommenden Sonntag im Saale des Blauen Engel eine Nachfeier von Kaisers Geburtstag, bestehend in öffentlichen Aufführungen.

Sächsisches.

Auerhammer, 31. Januar. Kaisers Geburtstagsfeier beging der Kgl. Sächs. Militärverein am Sonntag Abend im Drechslerischen Gasthose bei zahlreicher Beteiligung. Fr. Reichert hatte die Güte gehabt, den Prolog zu übernehmen.

50. Jahrestag, 30. Januar. Herr Schuhwarenfabrikant Auerwal gab vorgestern auf dem Schützenhause seinem Personale eine Festlichkeit, welche in recht animierter Stimmung verlief.

Oberschlerna, 27. Januar. Im Blausarbenwerk zu Oberschlerna war der Arbeiter Dittich aus Neustädtel mit dem Ausschlagen eines Wassengenerators beschäftigt, als plötzlich im Innern eine Gasexplosion stattfand und dem D. brennende Kohlen entgegengeschleudert wurden. Er versuchte zwar auszuweichen, kam aber zu Falle und wurde von der glühenden Masse überschüttet. Durch diese Verletzung in Brand geraten. Die Flammen sind zwar von einem anderen Arbeiter sofort gelöscht worden, der Verwundete hatte aber bereits im Gesicht, an der Brust und an den Händen so schlimme Brandwunden erlitten, daß sich seine Unterbringung in der Heilanstalt des Herrn Dr. Pilling in Aue nötig machte.

Delsnig i. E. In einem hiesigen Schachte wurde ein Bergarbeiter, indem er der elektrischen Leitung zu nahe kam, durch den elektrischen Strom getödtet. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Oberwiesenthal. Auf Unterwiesenthaler Staatsforstrevier hat sich vorgestern ein bedauernswerther Unglücksfall ereignet. Auf einem Holzschlag wurde von dem herrschenden Sturme ein Baum entwurzelt und umgelegt, wobei der Arbeiter Roscher so bedenklich getroffen wurde, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt, an dem er gestern gestorben ist.

Wegen Schneeverwehungen mußten am Freitag auf der Schmalktalbahn Mulda-Sayda die beiden Frühzüge ausfallen. Gegen 10 Uhr Vormittags war die Betriebsförderung jedoch behoben.

Leipzig, 30. Januar. Ihre Majestäten statten in diesem Jahre so auch gestern unserer Stadt einen Besuch ab und wurde seitens der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Borna b. Chemnitz, 29. Jan. Bei dem in letzter Zeit herrschenden großen Sturm fuhr ein hiesiger Gutbesitzer ein Fuder Stroh von hier nach Chemnitz und passierte dabei die hiesige Mittelstraße. In der Nähe des Restaurants Sängerküche, wo ein Arbeiter mit Streichhämmer beschäftigt war, erfaßte ein Windstoß den Wagen und warf ihn um, den Streichhämmer unter sich begrabend. Glücklicher Weise kam der Arbeiter mit einigen Verletzungen am Kopfe und einer kleinen Brustquetschung davon.

Se. einnütziges.

Auf der letzten Münchener Ausstellung wurden die von den ersten ärztlichen Autoritäten, für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege als unerlässlich und in ihrer Wirkung als unerreicht — erachteter. Grolin-Präparate mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrenpreis (Hrb. Lorbeerkranz) und der goldenen Medaille prämiert. Der kalte Winter macht außer der ständigen Anwendung des Grolin auch die der Grolin-Seife für alle unter der Frotteinwirkung Leidenden zur Vermeidung von Frostbeulen, Ausschlag, Auswärtigen der Haut Wundsein, aller Art usw. unerlässlich. In jedem Stück Grolin-Seife ist der Inhalt einer kleinen Tube Grolin enthalten u. — Wo Grolin-Präparate durch Apotheken und bessere Drogerienhandlungen nicht erhältlich, wende man sich bezüglich ausführlicher Prospekte an Dr. Graf & Comp., Berlin S. 84, Hoflieferanten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Rumänien.

Kneipp-

Malzkaffee heisst einzig der Katharer'sche, denn allein diesem ausgezeichneten Fabrikat hat Pfarrer Kneipp sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke gegeben. Verkauf nur in plombierten Packeten.

„Auerthal-Zeitung“ pro Monat 25 Pfennige.

Ein armer Kandidat.

19) Von Adolf Reiter.

[Nachdruck verboten.]

„Leo, ich wünschte, er wäre nie in unser Haus gekommen“ waren die Worte, mit welchen Dittke diese Unterhaltung abbrach.

Johannes hatte sich zeitig verabschiedet. Er ging nach Hause, fand hier aber keine Ruhe und unternahm daher einen Spaziergang. Er hatte jetzt erreicht, was er erstreben wollte, die Geliebte war sein und mit ihr der goldene Schlüssel zu seiner Zukunft. Und dennoch wollte kein rechtes Glücksgefühl in ihm aufkommen. War es vielleicht die Ahnung, daß die Zukunft ihm noch Schweres vorbehalten hatte? Er glaubte auch, es wäre die Sorge um die Mutter, welche die Nachricht von seiner Verlobung am Ende nicht sehr freudig begrüßen würde. Er kannte ihre Eigenheiten und mußte sich sagen, daß sie für eine Spanierin, die ihre Schwiegertochter werden sollte, nicht sehr eingenommen sein dürfte.

„Leo, heute mußte er zur Mutter abfahren! Darum kehre er bald um, ging nach Hause, packte s in wenigen Minuten ein und fuhr noch mit dem Nachtzuge nach dem Heimathstädtchen. Am nächsten Morgen früh erreichte er die Stadt, welche etwa zwanzig Minuten von der Bahnstation entfernt lag. Er hatte, den kleinen Reisekoffer in der Hand, diesen Weg zu Fuß zurückgelegt.“

Ein lieblicher August-Morgen machte ihm das Herz leicht und nahm ihm die trüben Ynnungen weg, welche ihn gestern beschleichen wollten.“

Seine Mutter war mit dem Reinigen des Fensters beschäftigt, als sie den geliebten Sohn kommen sah.

„Johannes, mein lieber Sohn!“ rief sie ihm freudig entgegen.

Sofort eilte sie die niedrige Treppe hinunter, und bald lagen sie sich in den Armen.

„Was führt Dich denn so unerwartet her zu mir, mein Kind? Ich sehe es an Deinem Gesicht, Du willst mir etwas Gutes mittheilen.“

„Gewiß liebe Mutter, aber bitte, zunächst giebst Du mir wohl eine Tasse Kaffee, und dann wollen wir plaudern.“

Er begleitete die Mutter in die Küche und sah zu, wie sie den Kaffee bereitete — eine Magd hielt sie sich nicht.

Er erzählte ihr zunächst von seiner bestandenen Prüfung und der ersten Predigt.

Das Antlitz der armen, so wenig an Freude gewöhnten Frau strahlte vor Glück; wie schön waren ihre Wünsche in Erfüllung gegangen!

Langsam und zögernd leitete er am Kaffeetische das Gespräch auf den Gegenstand über, der ihm eigentlich hergeführt hatte. Er erzählte viel von der Familie del Reguero, von deren Gastfreundschaft und dem großen geselligen Verkehr — und von Elmina mit der größten Begeisterung.

Die alte Frau horcht erstaunt auf, ein verdächtiger Zug spielte um ihren Mund.

„Johannes, ich kenne jenes südländische Volk, diese schwarze, schmutzige Rasse überhaupt sehr genau. Für eine stille, friedliche Häuslichkeit haben die Spanierinnen wenig Sinn; es fehlt ihnen der Adel der Bestimmung, namentlich die Treue unserer deutschen Frauen. Laß Dich von der äußeren Erscheinung nicht berücken sowie von dem nur an der Oberfläche schillernden Geiste. Ich weiß, daß Du es Dir aus den Kopf schlagen wirst, wenn Du sie auf diese meine Andeutungen hin noch genauer prüft und kennen gelernt haben wirst. Dazu ist sie noch katholisch und würde sich gewiß nicht taufen lassen.“

„Mutter, hast Du mir nicht selbst die Empfehlung an den Spanischen Consul und seine Familie mitgegeben? Warum thatest Du es?“

„Oh, weil ich leider andere Salons in Deiner Universitätsstadt Dir nicht öffnen konnte.“

Johannes war aufgesprungen und ging erregt auf und ab. Dann stellte er sich vor sie hin und sagte: „Mutter, ich habe mich bereits mit Fräulein Elmina del Reguero verlobt.“

„Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein.“

„Es ist wahr, und sie will evangelisch werden.“

„Evangelisch werden zu dem Zweck der Verehelichung? Ha, ha, ha, ha! Mein Sohn, sie bleibt doch Katholikin, oder sie hat überhaupt keine Religion! Und ihr Blut, ihr ganzes Wesen kann die Taufe auf keinen Fall ändern. Dieses Mädchen ist nun in den glänzendsten Verhältnissen erzogen worden und hat die Kreise, denen wir angehören nicht kennen gelernt. Solch eine Prinzessin kann sich ja bei Dir nicht glücklich fühlen und macht Dich selbst nur unglücklich! Bitte, lieber Sohn, folge meinem Rath und gieb sie auf!“

„Nein, Mutter es ist Thatsache und ein Zurück nicht mehr möglich!“

Mit dem ganzen Feuer seiner Verebtheit schilderte er jetzt Elminas Vorzüge, ihre Hineiligung zur protestantischen Kirche, dachte dann aber auch an die pekuniären Vortheile, die ihm diese Heirat brachte. Er selbst schämte sich, und wieder bemächtigte sich seiner das Gefühl der Demüthigung. Aber er sah wie die herben Züge seiner Mutter sich milderten und sie namentlich auf die Mittheilungen von den Vermögensverhältnissen der spanischen Edelkammer, anfang zu horchen und zu lauschen.

„Nun, Dein Willie gehehe! Mögest Du mit ihr glücklich werden, auch bei Deiner weiteren Carriere glücklich bleiben!“

Er küßte dankbar die Hand. Er kannte sie ja genau und wußte, daß ihr in dem so entschungsreichen, sorgenvollen Leben, der Reichtum wie ein paradiesisches Glück erschien, und sie ihrem Sohne gern ein Paradies gönnen wollte. Die hingebende Liebe ließ die Mutter hinwegsehen über die unendliche Kluft, die sie hier zwischen ihrer ärmlichen Hütte und dem fürstlichen Palais eines spanischen Grafen wahrzunehmen glaubte.

Von einer Theilnahme an einer Verlobungsfeier wollte sie aber durchaus nichts wissen. „Meine Garderobe ist nicht so,“ sagte sie, „daß ich in dem reichen Hause erscheinen kann und — offen gestanden — ich bin zu stolz, mich auf einmal anders zu kleiden, als ich es bisher gewohnt gewesen.“

Fortf. folgt.

